

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Answärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich franco; unverlangte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Köb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 15.

Mittwoch 20. Januar 1875.

IV. Jahrgang.

„Et portae inferie non praevalent!“

V. Die Bismarck'schen Pläne, der kathol. Kirche den Stoß in's Herz zu geben, welche bei Gelegenheit des Arnim'schen Processes enthüllt wurden, haben begreiflicher Weise das größte Aufsehen gemacht und sind ein Gegenstand eingehender Besprechung der gesammten Presse geworden. Der auf dem unerlöschlichen Felsen seiner Kirche stehende glückliche Katholik betrachtet die Machinationen, um das von Gott selbst eingelegte Papstthum zu untergraben, als ein frevelhaftes, aber ganz erfolgloses Unternehmen; er ist sich klar darüber, daß, wenn auch wirklich alle Großmächte der Erde auf die preußischen Pläne eingehen wollten, sie dennoch ohnmächtig dem Papstthum gegenüber stehen würden; dies um so mehr, als die kath. Völker mit einer Treue und Einigkeit für den Stuhl Petri einstehen, wie es seit Jahrhunderten nicht so allgemein der Fall war, und dadurch mit den wirksamsten menschlichen Kräften der göttlichen Verheißung für die Kirche: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“, dienend zu Hilfe kommen.

Es wird für unseren Leserkreis von Interesse sein, nicht nur unsere Ansicht über diesen Gegenstand kennen zu lernen, sondern auch die des bestunterrichteten katholischen Journals in Italien, des „Journal de Florence“, welches nicht mit Unrecht sich den Titel eines „Echos de Rome“ beilegt. Dasselbe sagt in einer seiner letzten Nummern unter der Bezeichnung: „M. de Bismarck und die Pläne der Secte“:

„Ich gestehe, daß das Herz und die Hand zögert, die Fragen zu berühren, welche Herr von Bismarck und seine Journale in Betreff eines künftigen Conclave's in's Leben rufen; nicht etwa, weil es im geringsten unpassend wäre, diesen Gegenstand vom Standpunkte der Geschichte und des kirchlichen Gebrauches aus zu besprechen, sondern weil die Feinde der Kirche dabei einen ganz höllischen Plan wider Christus und dessen Stellvertreter enthüllen.“

Es sind mit einem Worte in diesem Plane alle Ideen und alle Anschläge der feindlichen Secte zusammengefaßt. Sie hat wohl in Frankreich in dem Carbonaro Bonaparte und in Italien in den geheimen Gesellschaften und den Helden der Porta Pia Werkzeuge ihres Hasses gefunden; wohl ist es ihr gelungen, die weltliche Gewalt des Papstes zu stürzen und seinen irdischen Sitz beinahe ganz zu erobern. Aber um die geistliche Gewalt und den mystischen Stuhl des Apostels Petrus zu stürzen und zu erobern, bedarf es eines Mannes, der fähig ist, diesen äußersten Kampf zu unternehmen, und verblendet genug, um sich mit gesenktem Haupte in den Abgrund zu stürzen.

In Italien fühlt sich — mit Ausschluß der Juden und der Häupter der Venten und Logen — die nicht eingeweihte Menge der Sectirer selbst erschreckt über die Beweglichkeit von Bismarck's Unternehmungen.

Das Rundschreiben vom Mai 1872, welches

durch preußische Agenten den verschiedenen Höfen mitgeteilt und kürzlich bei dem Prozesse Arnim vorgebracht wurde, wird natürlich diese Höfe zu Indiscretionen reizen und wir werden ihre Antworten erfahren. Vielleicht werden wir die Mächte mit einander in Uebereinstimmung sehen, um dem gottesräuberischen preußischen Kanzler zu Hilfe zu kommen.

Wir wären in Wahrheit nicht erstaunt darüber. Die Welt ist in den Zeitraum eingetreten, in welchem nach der Vorherjagung die Mächte nur durch ein schändliches Band, das der Apostasie, verbunden sein sollen. Diese Mächte, welche in einigen durch die Secte emporgehobenen Männern personifiziert sind, sind unterschieden von den Nationen oder Völkern, die nicht aufhören, Christus anzugehören, und die zu lieben und zurückzuführen der Statthalter Christi nicht nachlassen wird.

Es ist für jetzt nicht unsere Aufgabe, uns über das Zirkular Bismarck's auszulassen, dessen Geist zu unterjochen und dessen Einzelheiten zu bekämpfen. Wir werden darauf zurückkommen, wenn wir erst die Antwort der Höfe wissen.

Wir sprechen nur zwei Dinge aus:

Erstens, daß die Enthüllungen der „Pfälzer Zeitung“ (über den Cardinal Hohenlohe) keinen Sinn haben. — „Nach dem Tode Pius IX.“ sagt dieses Blatt, „will Bismarck in Uebereinstimmung mit der italienischen Regierung auf den heiligen Stuhl den Cardinal Hohenlohe erheben, welcher wahrscheinlich Concessionen machen wird, wie die Aufhebung der Vaticanischen Decrete, die Anerkennung der deutschen Kirchengesetze und das Aufgeben der weltlichen Gewalt. Der Cardinal willigte bereits in Alles ein.“

Herr von Bismarck könnte wohl zu der widerlichen Rolle eines Papstes nach seiner Manier Männer wie Herrn Vojson oder Herrn Friedrich finden, aber wir glauben, daß selbst Herr Dollinger nicht einwilligen würde. Was aber den Cardinal Hohenlohe betrifft, so ist es sehr verwegen, zu glauben, daß er sich auf solche Pläne einlassen werde. Vielleicht hätte er eingewilligt, Preußen als Gesandter bei dem heiligen Stuhle zu vertreten, in der Hoffnung, die Schwierigkeiten, deren Tragweite er noch nicht ermaß, zu ebnen; aber außer dieser Concession würde er keine machen, und thäte er es, so wüßte die katholische Welt, woran sie sich zu halten hätte.

Zweitens sagen wir, daß der Vollenhalt von Bismarck's Plänen, welcher darauf hinzielt, das Conclave zu beeinflussen, ein Unsinn ist, ein Wahnsinn, ein Beweis vollständiger Unkenntnis der Geschichte sowohl, als auch der Verfassung der Kirche, welche göttlichen Rechts ist. Wir kennen noch nicht die Antwort der Höfe auf das Rundschreiben vom Mai 1872. Aber wie dieselbe auch ausfalle, so muß sie doch zum Ausgangspunkte die alten Begünstigungen nehmen, die der heilige Stuhl den Mächten gewährt hatte, welche die Kirche beschützten. In Folge dieser Begünstigungen konnte das katholische Frankreich, Oesterreich und Spanien jedes

einen Cardinal davon entfernen, aber niemals, in keinem Falle, die Erwählung eines Cardinals gebieten. Heutzutage aber haben sich diese Mächte der Kirche gegenüber in eine Stellung begeben, die es ihnen nicht mehr erlaubt, diese Begünstigungen zu verlangen, aus denen übrigens niemals ein Recht entstanden ist. Und wie dürfte das protestantische Preußen oder Deutschland darauf Anspruch erheben?

Es gibt in Deutschland (mit Einfluß von Elsaß und Lothringen) 14 Millionen Katholiken; aber welche Concessionen könnte man, vorausgesetzt, daß sie ein es Willens mit Bismarck wären, ihnen machen, wenn der heilige Stuhl die Interessen von 200 Millionen auf dem Erdkreis verstreuter Seelen zu berücksichtigen hat?

Aber weit entfernt, Herrn von Bismarck anzuhängen, halten ihn diese 14 Millionen Katholiken für ihren unveröhnlichen Feind und setzen ihm den Heldenmuth ihres Glaubens entgegen. Was wird er gegen ein Conclave vermögen, wenn er schon heute nichts gegen die katholischen Unterthanen Wilhelm's vermag?

Und dann wird auch bei dem Conclave (welches Gott noch lange fernhalten möge) eine göttliche Person zugegen sein, welche sich bei allen Conclaven gezeigt und ihnen allen vorgestanden hat: der heilige Geist.

Was wird Herr von Bismarck wider den heiligen Geist vermögen? Bis dahin wird ihn vielleicht sein eigener Geist schon gänzlich verlassen haben; vielleicht wird er bis dahin gestorben sein, denn Pius überlebt die, welche ihn verfolgen und auf sein Ende warten.

Stehen wir zu Pius IX. und fürchten wir nichts.“

Politische Uebersicht.

Pressburg, 19. Januar.

Vorgestern hat ein mehrstündiger Minister-rath, an welchem alle Minister mit Ausnahme des erkrankten Innenministers Theil nahmen, zuerst unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten, später unter dem persönlichen Vorsitze Sr. Majestät stattgefunden und, wie verlautet, das Actionsprogramm der Regierung für die nächste Zukunft vollkommen festgestellt.

Von kompetenter Seite wird, wie „M. P.“ meldet, die Nachricht bestätigt, daß für nächstes Frühjahr eine Reise Sr. Majestät des Königs nach Dalmatien behufs definitiver Regelung einiger noch in der Schwebe befindlichen Landwehrfragen in Aussicht genommen sei. Bei dieser Gelegenheit soll auch eine Flottenrevue im Kriegshafen von Pola abgehalten werden. Allerlei politische Combinationen werden an diese Reise geknüpft und „man“ (wer?) erwartet, wie beigefügt wird, namentlich eine Demonstration zu Gunsten des Anschlusses an die ungarische Krone.

Der Finanzauschuß hielt gestern um 5 Uhr Nachmittags eine Sitzung, in welcher die Wahl eines Referenten erfolgen sollte. Die Wahl dürfte ihm nicht leicht geworden sein.

Der Finanzminister beschäftigt sich — wie „Ref.“ mittheilt — bereits ernstlich mit den Vorbereitungen zum Verkaufe der Staatsgüter und hat sich an den italienischen Consul gewendet und denselben um die Mittheilung aller jener Gesetze und Verfügungen ersucht, welche in Italien gelegentlich des Verkaufes der Staatsgüter in Anwendung gebracht wurden. Wie das citirte Blatt erfährt, hat der italienische Consul dem Finanzminister die betreffenden Gesetze und Verfügungen bereits mitgetheilt.

Die Podgaricer Affaire soll sich, wie der „P. L.“ aus verlässlicher Quelle erfährt, mehr und mehr verwickeln. Die Pforte weigert sich, die Urtheile des von ihr eingesetzten Tribunals an ihren schuldigen Unterthanen zu vollziehen, ehe auch die schuldtragenden Montenegriner abgeurtheilt und der Strafe überliefert sind. Sie verschärft aber diese Bedingung, von welcher bei Einsetzung jenes Tribunals keine Rede war, noch durch die Forderung, daß die beizichtigten Montenegriner auf türkisches Gebiet gebracht und durch ein türkisches Gericht abgeurtheilt werden!! Die Mächte (Deutschland, Rußland und Oesterreich-Ungarn) hatten das widerstrebende Montenegro bewogen, auf die gleichzeitige Bestrafung der schuldtragenden Montenegriner einzugehen. Die Einsetzung eines zur Untersuchung dieser Angelegenheit bestimmten Gerichtes in Cetinje war bereits angeordnet und den Mächten notificirt worden. Die Forderung aber, daß die Angeklagten dem türkischen Gerichte überliefert werden sollen, erschien nicht nur dem Fürsten von Montenegro, sondern außer den genannten Mächten auch dem sonst à tout prix türkenfreundlichen England unannehmbar. Trotzdem diese vier Mächte ihre Ansicht in Konstantinopel auf's Eindringlichste manifestirten, beharrt der Großvezir bei seiner Forderung. Inzwischen ist jedoch ein Wechsel im türkischen Ministerium des Aeußern eingetreten. Arif Pascha hat seine Demission gegeben. An dessen Stelle wurde der bisherige Unterrichtsminister Safvet Pascha zum Minister des Aeußern ernannt. Dieser Wechsel steht wohl mit der berührten Angelegenheit im Zusammenhang. (S. Telegramm.)

Im Prozeß Dsenheim hat gestern das Verhör des Zeugen Liskowetz, bis 1872 Oberinspector der Lemberg-Cernowitzer Bahn, stattgefunden. Seine Beeidigung unterblieb vorläufig. Der Zeuge weicht in seinen Aussagen wesentlich von jenen Angaben ab, die er in der Voruntersuchung gemacht. Dsenheim verfolgt mit größter Spannung das Verhör und nicht oft demonstrativ mit dem Kopfe. Der Zeuge scheint sich immer mehr aus einem Belastungs- zu einem Entlastungszeugen zu verwandeln; die Buchungen sind nach seiner Angabe in aller Ordnung erfolgt, Dsenheim hat nie einen unredlichen Einfluß darauf genommen; wer die Errichtung des Gesellschafts-Contos angeordnet, darauf kann er sich nicht mehr erinnern, wie überhaupt ihm selbst dieser Punkt nur sehr unklar mehr in Erinnerung ist. Er behauptet auch, daß der Gesellschafts-Conto stets dem Aufsichtsrathe vorgelegt und von demselben geprüft worden ist. In der Folge jedoch kann der Zeuge Mehreres nicht mehr ganz glatt erklären. Zwei buchhalterische Sachverständige wohnen dem Verhör des Zeugen bei, dem wir folgendes entnehmen: Präj.: Wie sind die Bezüge des Verwaltungsrathes und des Generaldirectors bis zur Bahneröffnung gebucht worden? — Zeuge: Auf den Administrationsconto. — Präj.: Nach der Bahneröffnung wurden sie eine Zeit lang auf das Stationsgebäude gebucht; wie kommt das? — Zeuge: Das muß jedenfalls ein Versehen gewesen sein. — Präj.: Hier ist eine provisorische Betriebsrechnung, welche ein ziemliches Defizit ausweist. Darauf steht aber von Ihrer Hand geschrieben, daß der Regierung eine andere Rechnung, welche einen Ueberschuß auswies, vorgelegt wurde;

ist das richtig? — Zeuge: Ich glaube ja; die Sache ist mir aber nicht mehr genau erinnerlich. — Präj.: Warum hat man denn überhaupt der Regierung eine provisorische Rechnung überhandt? — Zeuge: Man wollte von der Regierung einen Vorschuß zur Einlösung der Coupons für die Linie B erhalten. — Präj.: Der Vorschuß wurde gewährt; wurde er nur für die eine Linie verwendet? — Zeuge: Ja. — Präj.: Aber die Bücher weisen das Gegentheil nach. — Zeuge: Es ist möglich, daß die Summe für beide Linien verwendet wurde. — Auch über den Gründergewinn zeigt sich der Zeuge so unwissend und gibt so sonderbare Ausagen, daß der Präsident sich zu der Frage veranlaßt fühlt, die 190.000 Pfd. St. müßten wohl verloren worden sein. (Große Heiterkeit.)

Der deutsche Reichstag beschäftigt sich schon seit mehreren Tagen mit dem Civilehegesetze. In der Sitzung vom 15. Januar bildeten die Erfordernisse der Eheschließung den Gegenstand der Berathung. Aus den langen und verwickelten Verhandlungen ist folgendes besonders hervorzuheben. Der Termin der Ehemündigkeit, den die Vorlage auf das vollendete achtzehnte Lebensjahr für das männliche, und auf das vollendete vierzehnte Lebensjahr für das weibliche Geschlecht fixirt hatte, wurde auf das zwanzigste resp. sechzehnte Lebensjahr hinaufgesetzt. Während die Regierungsvorlage in §. 28 bestimmt, daß der Sohn bis zum vollendeten dreißigsten, und die Tochter bis zum vollendeten vierundzwanzigsten Lebensjahre zur Eheschließung der Zustimmung des Vaters bedarf, dagegen nach dem Tode des Vaters die Zustimmung der Mutter und der Vormundschaft nur bis zur Großjährigkeit des Kindes erforderlich sein soll, beschloß das Haus, die Zustimmung des Vaters bis zum vollendeten fünfundzwanzigsten Lebensjahre des Sohnes und vierundzwanzigsten Lebensjahre der Tochter für erforderlich zu erklären und nach dem Tode des Vaters die Mutter in seine Rechte vollständig eintreten zu lassen. Abgelehnt wurde der Antrag Lasters, die Tochter bereits mit vollendetem 21. Jahre von Beibringung des Consenses zu entbinden, welchen der Verfasser der „Erlebnisse einer Mannesseele“ zu stiller Heiterkeit des Hauses mit der gesüßvollen Betrachtung motivirte, daß oft das ganze Lebensglück eines Mädchens vernichtet sei, wenn es den ersten Bewerber auf Geheiß der Eltern jahren lassen müsse. Von noch größerer Bedeutung, ist der §. 32, welcher die staatlichen Ehehindernisse enthält; es sind leider so wenige, daß sie sich bald aufzählen lassen: die Ehe ist verboten zwischen Verwandten auf- und absteigender Linie zwischen voll- und halbblütigen Geschwistern, zwischen Stiefeltern und Stiefkindern, Schwiegereltern und Schwiegerkindern jedes Grades, zwischen Adoptanten und Adoptirten, so lange dies Verhältniß besteht, und endlich zwischen einem wegen Ehebruchs Geschiedenen und seinem Mitschuldigen; in letzterem Falle soll jedoch Dispensation gestattet sein. Das Centrum beantragte zunächst durch den Abg. Mousfang, diese letzte Bestimmung zu streichen, und der Antragsteller begründete dieses Amendement in einer trefflichen Rede, in welcher er zugleich die wohlthätigen Folgen der strengeren Bestimmungen des canonischen Rechtes betreffs der Verwandtenehe an der Hand der Statistik nachwies und so zeigte, wie das Gesetz der von Gott gestifteten Kirche mit den Gesetzen der von Gott geschaffenen Natur harmonire. Abg. Dr. v. Schulte konnte es nicht über sein sittliches Gefühl bringen, gegen den Antrag Dr. Mousfang zu stimmen, sondern vertrat denselben mit großer Wärme. Ja, er sprach sich sogar dahin aus, daß die Ehen zwischen Onkel und Nichte, Tante und Nefte und zwischen Vetter und Base zu verbieten seien, worauf Abg. Windthorst ein dahingehendes Amendement stellte. Dr. Böck sah sich genöthigt, um das gefährdete Gesetz zu retten, die „Liberalen“ an dem tiglichsten Punkte zu fassen; er hielt ihnen vor, daß sie durch Annahme der Amendements das katholische Kirchenrecht in das Gesetz aufnahmen, und das wirkte. Man rief links Bravo und nahm die Regierungsvorlage unverändert an. — Bei §. 38: „Alle Vorschriften, welche das Recht zur Eheschließung weiter beschränken, als es durch dieses Gesetz geschieht, werden aufgehoben“, constatirte Abg. Windthorst — anscheinend ohne Widerspruch —, daß ungeachtet

dieser Bestimmung die kirchlichen Ehegesetze aller Confessionen auf kirchlichem Gebiete in unbehelligter Geltung bleiben und die Kirche besugt sei, dieselben mit ihren Mitteln durchzuführen.

In der Sitzung vom 16. Januar setzte der Reichstag die zweite Lesung des Civilehegesetzes bei §. 40 (rechtsgültige Ehen können nur ausschließlich von Standesbeamten geschlossen werden) fort, welcher eine lange Debatte hervorruft.

Der bairische Justizminister Fäustle behauptete gegenüber dem bairischen Abg. Westermeyer einen in Baiern herrschenden Nothstand bei der Haltung der kath. Kirche in Betreff der Mischehen; er bestritt ferner die Behauptungen der bairischen Reichsrathsmitglieder Aretin und Frankenstein, daß er die Zivilehe in Baiern nicht einzuführen versprochen habe.

Zum Culturkampf ist zu berichten, daß der Gerichtsdienster dem Bischof Martin von Paderborn in seinem Gefängnisse zweimal das vom geistlichen Gerichtshofe gegen ihn erlassene Abweisungsdekret zustellen wollte. Der Bischof aber verweigerte beidemal energisch die Annahme, worauf der Gerichtsdienster es an die innere Seite der Gefängnisthüre annagelte, als ein Symbol der verhängelten preussischen Kirchenpolitik. In der Disziplinaruntersuchung gegen 5 geistliche Beamte des erzbischöflichen Consistoriums von Posen, welche nach Uebernahme der Verwaltung des Kirchenvermögens durch die Staatsbehörden den Dienst einstellten, erkannte das Regierungsplenum auf Dienstentlassung wegen Verletzung der Amtspflicht!

Das Priesterseminar zu Jüld a ist am 18. d. geschlossen worden. Die Alumnen und die Lehrer müssen dasselbe alsbald verlassen.

Die Krisis in Frankreich dauert fort. Mac Mahon besteht auf der unglückseligen Forderung der Constituirung seiner Gewalt. „Gaulois“ und „Figaro“ erhalten Communiqués von Seite des Ministeriums, in welchen ihnen die strengsten Strafen angedroht werden, falls sie ihre Angriffe gegen die Nationalversammlung und den Marschall Mac Mahon fortsetzen sollten. — Der „Moniteur“ schreibt: „Es bleibt der Nationalversammlung anheingestellt, über das unpersonliche Septennat oder die siebenjährige Republik schlüssig zu werden. Wenn diese letztere Combination scheitert, so wird die Nationalversammlung ihre constituirende Gewalt erschöpft haben.“ Das ist aber entschieden falsch. Darüber, ob und wann die Nationalversammlung ihre constituirende Gewalt erschöpft hat, steht nur der Majorität dieser Versammlung ein Urtheil zu und sonst Niemand. Wollte die Regierung Mac Mahons einen solchen Auspruch erlassen und demselben praktische Folge geben, so wäre das ein Staatsstreich. Die gemäßigten Rechte und die äußerste Rechte hielten am 16. d. eine gemeinschaftliche Sitzung, worin sie sich gegen das unpersonliche Septennium aussprachen. In der Versammlung herrschte die Ueberzeugung vor, daß die constitutionellen Gesetze verworfen werden würden, und daß dann die alte Majorität wieder auferstehen und sich auf religiösem und administrativem Gebiete wieder vereinigen werde. Das wäre unter den obwaltenden Verhältnissen das einzig Vernünftige, wie es auch, um entweder einem Staatsstreich oder dem permanenten Parteienkampf im Schooße der Nationalversammlung auszuweichen, das einzig Mögliche ist.

Zur großen Angelegenheit des Tages, der deutschen Intervention in Spanien, liegen heute folgende Nachrichten vor: Ein Telegramm aus Bayonne v. 17. Januar meldet: Die Nachricht von der Landung der Deutschen in Zarauz ist bis jetzt unrichtig. Die Carlisten erklären, daß sie in diesem Falle kräftigen Widerstand entgegensetzen würden; auch läugnen dieselben, auf die Brigg „Gustav“ geschossen zu haben; gegenüber dem Berichte Lindau's heben sie hervor, daß die Mannschaft der Brigg „Gustav“ den carlistischen Behörden dankte. Das Schiff wäre zurückgestellt worden, wenn die Eigenthümer die Zollgebühren hätten zahlen wollen. Man glaubt, die Schritte Deutschlands werden eine energische Action der spanischen Marine gegen die carlistischen Posten an den Küsten von Guipuzcoa zur Folge haben. Aus

Berlin wird gemeldet: Die Nachricht über eine Landung deutscher Matrosen in Zarauz, welche gestern gerüchtweise an deutschen Börseplätzen bekannt wurde, hatte nur einen äußerst geringen Courserückgang zur Folge, da man diesem Sensationsgerücht keinen Glauben schenkte. Inzwischen schickt Amerika eine Flotte nach Spanien. Depeschen aus Nizza melden, daß das dort befindliche amerikanische Geschwader Ordre erhalten, sich nach der spanischen Küste zu begeben.

Die Actien Don Alphonso's, der sich Montag, 18. d., zur Armee begab, stehen nicht weniger als glänzend. Madrider Briefen zufolge ist der Deputirte Leon Merino mit einigen Mitgliedern der radicalen Partei von Madrid abgereist, um für die Wiederherstellung der Republik in der Sierra Morena zu wirken. Der Correspondent der „Nat.-Ztg.“ berichtet, daß sich in den spanischen Beamtenkreisen eine gewisse Mißstimmung gegen die alphonso'sche Regierung bemerklich mache, weil dieselbe sich beeile, alle einträglichen Posten mit ihren Creaturen zu besetzen. Falls sich dies bestätigen sollte, dürfte der Thron des Königs Alphonso sehr bald erschüttert werden.

Lord Acton, der englische Altkatholik, Döllinger's intimer Freund, soll seinem Erzbischofe seine Unterwerfung unter die Beschlüsse des vaticanischen Concils angezeigt haben. Gleichzeitig wird gemeldet, daß Gladstone die Führerschaft der englischen Liberalen niedergelegt habe. Die Königin äußerte ihr lebhaftes Bedauern hierüber und sprach wiederholt den Wunsch aus, zum Zeichen der kön. Huld und Gnade der Gattin Gladstone's, wie früher der zur Gräfin von Beaconsfield erhobenen Gattin Disraeli's, den Vorkittel verleihen zu dürfen.

In Italien wackelt das Ministerium Minghetti's. Der König hat bereits Minghetti's Gegner, Sella und Lanza, rufen lassen, welche ihn wahrscheinlich ablösen sollen. Für das Land kann ein solcher Wechsel übrigens gleichgültig sein, denn die Unterschiede in der Politik dieser „Staatsmänner“ herauszufinden, dazu gehört ein äußerst feines Wahrnehmungsvermögen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

— 8 — Szathmár, 13. Januar. In unserer Stadt beschäftigt die Gemüther sehr die endliche Constatirung des katholischen Casino's. So wie jede Angelegenheit, welche mit der katholischen Sache in regem Verbande steht und zu deren allseitigen Unterstützung berufen ist, hat auch diese viel Staub aufgewirbelt, besonders im Kreise Derjenigen, die als Anhänger des Liberalismus ex officio geschworne Feinde alles dessen sind, was den kurzen, aber viel bedeutenden Beinamen: „katholisch“ trägt. Es wäre zu viel, wollte man alle jene Schwierigkeiten aufzählen, mit welchen die bescheidenen, aber begeistert-thätigen Urheber dieser Sache und deren Nachfolger zu kämpfen hatten. Es tauchten Mißverständnisse auf; auch fehlte es nicht an bösem Willen, der schon im Anbeginne versuchte, die Idee des kath. Casino's unpopulär, ja verhasst zu machen. Jene, die sich an die Spitze des Unternehmens stellten, mußten zu ihrem Schmerze erfahren, daß sie sich selbst in Jenen täuschten, auf deren kräftige Unterstützung bei der Ausführung des Gedankens sie mit so vieler Sicherheit bauten, und daß es in ihren Reihen nicht an Judas'en fehle, die bereitwillig, ja ganz vergnügt jene 30 Silberlinge auf den Altar des Liberalismus — dieses Krebschadens unserer socialen Verhältnisse — legen, für welche sie leichtsinniger Weise die eigene, d. i. katholische Sache verrathen und verkauft haben.

Ungeachtet dieser Widerwärtigkeiten reiste die Idee des kath. Casinos. Vergebens schlug der Redacteur der im Winter, so wie im Sommer stets trübten „Szamos“ — dieser kleine Freimaurer-Mutti und schon bekannte „Ghuribrunder“ — so viel Lärm, um die zwei Worte: katholisches Casino im Vereine mit seinen Coniorten zu überschreien und ungehört zu machen. Still und im ununterbrochenen Kampfe nahte sich die Sache ihrem Ende und erreichte es, daß, nachdem die Statuten genehmigt und Subscriptionbögen versendet waren

— sich beiläufig 150 kath. Bürger einzeichneten, unter welchen es auch solche gibt, die sich ungeachtet ihrer bescheidenen Vermögensverhältnisse als Gründer aufnehmen ließen. Ja selbst Protestanten meldeten sich, die es angesichts ihrer bescheidenen Stellung nicht für vortheilhaft erachteten, dem andern, nur dem Namen nach „bürgerlichen“ Casino anzugehören.* Leider hat dieser Verein, welcher für die Zukunft eine große Tragweite besitzt, auch Widerjacher gefunden, und zwar gerade in jenen Personen, die schon vermöge ihrer günstigen materiellen Stellung eigentlich berufen sind, die Sache auf alle mögliche Weise zu unterstützen. Es ist beispielsweise vorgekommen, daß ein geistlicher Herr es nicht der Mühe werth fand, sich als Mitglied des kath. Casinos aufnehmen zu lassen, weil er schon Mitglied zweier anderen, des bürgerlichen und des Militärcasinos, ist.

Ein Anderer wieder hat sich in seiner gewohnten Aufgeblasenheit ganz abspredhend dahin geäußert, daß er einer Gesellschaft, wie sie das kath. Casino repräsentirt, nicht angehören wolle; und doch hat sich dieser Herr trotz seiner aristokratischen Manieren aus viel bescheidenen Verhältnissen, als es die so manchen Mitglieder von diesem kath. Casino sind, emporgeschwungen.

Sei dem, wie ihm wolle! Auch hiedurch haben sich die kath. Bürger nicht abschrecken lassen. Die Localitäten des Casinos sind nett eingerichtet, wir haben einen Les- und Speisesaal, und ein Spielzimmer. Auch mehrere Vorlesungen über das Meter-Maß wurden schon gehalten. Die feierliche Eröffnung, Wahl des Präsidenten und anderer Functionäre dürfte am 2. nächsten Monats stattfinden. Wenn Sie, Herr Redacteur, es nicht ungütig nehmen, will ich gerne mit detaillirten Nachrichten dienen**).

Als interessante Neuigkeit melde ich, daß in unserer Stadt ein zweites Wochenblatt unter dem Titel „Szatmár“ herausgegeben wird. Die bis jetzt erschienenen Nummern, so wie die bisherige Haltung des Redacteurs Dr. Tomcsányi berechtigen uns zu der Erwartung, daß wir von ihm nur Gutes, mit Ernst und mit männlicher Ruhe gepaart, erhalten. Die „Szamos“ nimmt ab, die Mühe des Ghuribrunder's steht leer und seine Müllerburchen dürfen singen:

Müller, komm' nach Hause,
Leer ist der Beutelkasten***).
Gott mit uns!

Tagesneuigkeiten.

* (Hof- und Personalnachrichten.) Se. Majestät hat gestern 38 Personen verschiedener Ranges Audienzen ertheilt. — „M. P.“ erwähnt eines Gerüchtes von einer Reise Ihrer Majestät nach Prag, um einem vom Grafen Carlos Auersperg arrangirten glänzenden Ball beizuwohnen, an welchem auch die gesammte czechische Aristokratie ohne Unterschied der Parteistellung theilnehmen würde. — Gestern legte der neuernannte Münchener Bischof Johann Páštěly den Eid in die Hände Sr. Majestät ab, wobei Minister Baron Wenckheim assistirte. — Se. Majestät hat mit a. h. Entschliebung dd. Gödöllö, 30. Dezember 1874 gestattet, daß Ernst Hedry de Hedri der Jüngere auch den Namen Jelenek de Csetnek führen und das Wappen letzterer Familie mit seinem eigenen adeligen Wappen vereinigen dürfe.

* (Frecher Einbruchsdiebstahl.) In Szereged an der Waag wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Der dortige Einwohner Odes kam spät Abends von dem Markte in Tyrnau nach Hause. Gegen Mitternacht drangen drei maskirte Individuen, von denen das eine in Frauenkleidern war, in seine Wohnung und drohten ihn sofort zu tödten, wenn er ihnen nicht seine vorhandene Baarschaft ausliefern. Odes, einsehend, daß Widerstand vergeblich sei, war gezwungen, die Schränke und Kästen selbst zu öffnen. Die Diebe entnahmen einen Betrag von 3500 fl. und machten sich mit demselben aus dem Staube. Alle bisher angestellten Nachforschungen nach den Einbrechern sind vergeblich gewesen.

*) Rücksichtlich dieser Herren ist eine besondere Maßnahme erst zu treffen.

**) Wir bitten sogar darum.

***) Ein ungar. Volkstied.

* (Die Witwe Hermann v. Mallinckrodt's.) Der „Germ.“ kommt die Nachricht aus München zu, daß die Witwe Hermann v. Mallinckrodt's, geb. Frein v. Bernhard, in Folge ihrer schweren Entbindung sich im hoffnungslosen Zustande befindet, und daß für dieselbe die Sterbegerbete gehalten werden. Nach einer Mittheilung der „Elberf. Ztg.“ wäre das vor einigen Tagen geborene Kind der Frau v. Mallinckrodt bereits wieder gestorben.

* (Herr Hasemann) hat die Direction der komischen Oper in Wien niedergelegt; sein Nachfolger ist der bisherige Generalsecretär des Stadttheaters, Heinrich Bohrmann.

Localnachrichten.

** (An der hiesigen Rechts-Akademie) ist eine philosophische Lehranzel errichtet und für dieselbe Dr. Emerich Pauer, Priester des Esornaer Prämonstratenser-Ordens, Director des Steinamangerer Obergymnasiums und correspondirendes Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

** (Sport.) Für die heurige Rennsaison sind folgende Renntage für Preßburg bekannt gegeben worden: Sonntag, der 18., Montag, der 19., und Mittwoch, der 21. April.

** (Für die Mission der Kindheit Jesu) hat die Entelin der Frau Gräfin J. A. B. T. 10 fl. an unsere Administration eingesandt, und sagt dieselbe für die Heidentinder in China ein herzliches „Vergelt's Gott!“

** (Berichtigung.) In unserer gestrigen Notiz über die Generalversammlung der I. Preßburger Leichenbestattung-Anstalt schlich sich unliebamer Weise der große Fehler ein, daß es heißt am 21. statt am 31. Januar, und um 9 Uhr statt um 10 Uhr Vormittags.

Telegramme des „Recht.“

Wien, 18. Januar. „Körperdet“ hält die Podgoricza-Affaire durch den telegraphisch signalisirten Rücktritt des türkischen Ministers beilegt. — In der heutigen Abend Sitzung des Finanz-Ausschusses übernahm Baron Béla Lipthay das Referat, worauf derselbe den von Széll schon ausgearbeiteten Bericht authenticirte.

Wien, 19. Januar. Im Abgeordnetenhaus interpellirte heute Madarasz die Regierung über die Bankfrage und sagt, die Interpellation Möriz's scheine nur gestellt worden zu sein, um die Regierung zur Transaktion mit der österreichischen Nationalbank aufzufordern. Die Unabhängigkeitspartei wünsche eine möglichst breite Basis für die Concurrenz bei Errichtung einer eigenen Bank.

Wien, 19. Januar. Im Prozeß Osenheim konnte heute wegen Erkrankung eines Geschwornen keine Sitzung gehalten werden, und findet die Fortsetzung der Verhandlung morgen statt.

Fulda, 18. Januar. Nach erfolgter Schließung der Priesterseminars wurde das gesammte bischöfliche Vermögen durch den Landrath mit Beschlagnahme belegt. Pfarrer Helfrich von Dipperz wurde aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen.

Paderborn, 19. Januar. Die Regierung forderte das Domkapitel zur Wahl eines Bisthumsverwesers auf. Das Kirchenvermögen der Diözese wurde von der Regierung mit Beschlagnahme belegt. Der Generalvicar, sämtliche Vicariats-assessoren und geistliche Subalternbeamten des „abgesetzten“ Bischofs Martin legten ihre Aemter nieder; weltliche Beamte erklärten sich bereit zur Fortführung der Geschäfte. Bischof Martin soll nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe in der Festung Wesel internirt werden.

Rom, 18. Januar. Die „Voce della Verità“ schreibt: Der Papst empfing gestern eine deutsche Deputation, welche ihm ihre Glückwünsche überbrachte. Abbe Waal verlas eine Ansprache, in welcher er der Liebe und Ergebenheit für den Papst Ausdruck gab und denselben versicherte, daß kein Ereigniß das katholische Deutschland dem heil. Stuhle abwendig machen könnte. Der Papst lobte in seiner Antwort die

Treue, von welcher Deutschland glänzende Beweise gebe, und sagte, daß er für die verfolgten Katholiken und ihre Verfolger bete.

Feuilleton.

Sociale Streiflichter.

(Original-Feuilleton.)

I.

Aug', mein Aug', was finst du nieder!
Gold'ne Träume, kommt ihr wieder?
Weg du Traum, so Gold du bist,
Hier nur Lust und Leben ist!

Kleine Ursachen, große Wirkungen! Wer sollte dies nicht schon in seinem Leben erfahren haben an Sachen und Personen, an Andern eben so gut, wie an sich selbst!... Es ist das kleine, kaum sichtbare Insect, das im Laufe der Milliarden die Korallenriffe bildete, so gefährlich für den Seefahrer, wie die Scylla und Charybdis; — es ist ein unscheinbarer Vogel, dessen Excremente ebenfalls im Laufe der Jahrtausende Berge jenes Guano geschaffen, der jetzt den werthvollsten Dünger bildet und Millionen einträgt. Es ist die weiße Flocke, die aus den Wolken fällt, die einzeln schmilzt, aber en masse verheerende Lawinen bildet; der Tropfen ist's, der in Jahrhunderten den härtesten Stein aushöhlt. Gutta cavat lapidem! — So könnte ich Dir noch, lieber Leser! unzählige Beispiele anführen; doch wozu? Du brauchst nicht einmal die Geschichte zu lesen, denn an Dir selber wirst Du, wie ich oben erwähnte, mehr oder weniger die Wahrheit erprobt haben, daß kleine Ursachen große Wirkungen geschaffen.

Und hier will ich das eclatanteste Beispiel aus der Neuzeit herausgreifen, die große Geldkrise des Jahres 1873, den sogenannten Krach: „Der Schwindel im Kleinen, die Geldcalamität im Großen“, welche ganze Länder so schwer getroffen, den Bauer in der Hütte nicht minder, wie den Reichen im Palaste. Wie viele Menschenleben fielen der Goldepidemie zum Opfer! wie viele glücklichen Familienverhältnisse wurden zerrüttet!... Ja, es ist eine Epidemie, schrecklicher als alle physischen, welche je das Menschengeschlecht decimirt: die moralische Seuche unserer modernen Aera, die hier nach Geld und Gut! — Reichtum und Wohlleben! so lautet die Parole unserer Zeit, und sie scheint jede edlere sittliche Regung tiefer und tiefer in den Hintergrund drängen zu wollen. Egoismus heißt der Regent, und seinen schmutzigen Hof bilden Schwindel und Betrug, maßlose Selbstüberschätzung und Unglaube oder — Heuchelei.

Wenn man nun gewahrt, wie Männer hohen Ranges oder einflussreicher Stellung sich eben dieses Schwindels und Betruges schuldig machen, und Beispiele uns vor Augen liegen, wie dieselben vor das Forum des Strafgerichtes gezogen und verurtheilt wurden — in der Mehrzahl der Fälle leider viel zu gelind —, wenn man dies gewahrt, darf es da Wunder nehmen, die Eier nach Geld und Gut auch in den unteren, weniger und beziehungsweise gar nicht gebildeten Schichten polyphenartig um sich greifen zu sehen, und zwar mit all den Consequenzen, welche das Grab jeglicher Moral bilden? Wenn Mütter sich selbst und ihre Töchter verkaufen, um dem Luxus und der Genußsucht zu fröhnen? wenn das Heiligthum der Ehe sich in das frevelhafteste Mätresseenthum verwandelt?

Welch' grelle Contraste gegenüber der ehrlichen Arbeit, der Genügsamkeit und dem Sparsinn!... Aber freilich, die moderne Aera ist nicht danach angethan, diese kostbarsten Pflanzen im Garten der Moral zu cultiviren, und man glaubt, sich und seiner Zeit genug gethan zu haben, wenn man über die schlechte Zeit weidlich schimpft. Paradox genug nimmt sich hiebei der immer stärker erhallende Ruf nach Selbsthilfe aus, die um so schwerer realisiert zu werden vermag, als ihre entartete Schwester, die Selbstsucht, noch viel zu fest im Sattel sitzt und ihren schwindelhaften Ritt mit schadenfroher Miene vollzieht.

Fragt heute nur eine Schaar Knaben, einen nach dem andern: „Was möchtest Du denn am liebsten werden?“ ob nicht neun unter zehn Euch

antworten werden: „Ein reicher Mann.“ Und im gleichen Falle die Mädchen: „Eine reiche Frau!“

Das sind die „gold'nen Träume“ unserer heranwachsenden Generation, die schier keine andere Lebensfreudigkeit daneben aufkommen und uns schmerzlich empfinden lassen, daß die Worte des Dichters:

Weg du Traum, so Gold du bist,
Hier nur Lust und Leben ist —

auf unsere Zeit und Verhältnisse nicht passen. „Lust“ und „Leben“ bei Genügsamkeit und Einfachheit, bei verständiger Einschränkung — ah pah! das gibt's nicht mehr; Gold bringt Lust und Leben, fällt uns den Becher mit dem Nectar des Genusses, und wo dieser nicht zu haben ist, dort nistet sich Unzufriedenheit und zuletzt Lebensüberdruß ein. Voilä die Chronik der Selbstvernichtung, die heute schauerhafter klingt, als in irgend welchem verflornten Sæculum immer.

In einem zweiten Artikel wollen wir den eigentlichen Keim der modernen Seuche mit der Loupe der Gründlichkeit und Unbefangenheit betrachten, und deren Radicalheilmittel zu bezeichnen versuchen.

Verlosungen.

(Graf Waldstein-Loje.) Bei der am 16. Januar vorgenommenen 56. Verlosung wurden nachstehend aufgeführte Losnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in Konv.-Münze gezogen und zwar fiel der Haupttreffer mit 10.000 fl. auf die Nr. 46552, der zweite Treffer mit 1500 fl. auf die Nr. 97730 und der dritte Treffer mit 1000 fl. auf Nr. 82120. Ferner gewannen je 500 fl. die Nr. 63816 und 78826, je 100 fl. die Nr. 24662 46784 48364 66725 und 99762, je 50 fl. die Nr. 2822 6442 15317 15625 19477 35797 67862 81179 94697 und 102919, je 40 fl. die Nr. 5075 9024 14400 28571 35152 35764 36996 44564 50976 53865 57606 60711 66284 70331 70391 90716 94371 94721 97129 und 101503.

Preßburger Fruchtpreise vom 19. Januar 1875.

	Megen niedrigerer	mittlerer	höchster
Weizen	356 fl. 4.25	fl. 4.50	fl. 4.75
Korn	155 „ 3.30	„ 3.62	„ 3.95
Gerste	900 „ 2.20	„ 2.95	„ 3.35
Hafers	156 „ 1.80	„ 1.95	„ 2.10
Kukuruz	334 „ 2.75	„ 2.85	„ 2.95

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh; 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Januar.

Zeit	Barometer-stand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimetern	Windstärke in Millimetern	Wolken-angabe nach 10 Stufen	Temperatur im Schatten	Temperatur im Wasser	Temperatur im Boden
7 U. M.	743.17	+ 3° 0'	4.7	83	NRW	1	5	10
2 „	747.40	+ 4 „ 2'	4.7	76	NRW	1	5	10
9 „	749.62	+ 1 „ 4'	4.5	89	NRW	1	5	9

Temperatur-Extrem: - 0° 98, + 5° 42 Cels. — Ozongehalt: während des Tages 3, während der Nacht 12. Niederschlag: 8.7. — Den ganzen Tag Thauwetter. Vormittag waren die nebelartigen Wolken zeitweilig leicht, und besonders im Osten drang die Sonne durch. Mittags verdichteten sie sich stark und es trat Regen ein. Nachmittag lichtet sie sich allmählig; zwischen 3 und 4 Uhr drang die Sonne zeitweise durch; Abends 7 Uhr stand der Mond an fast wolkenlosem Himmel. Gegen 9 Uhr jedoch war der größte Theil des Himmels schon wieder mit Haufenwolken bedeckt.

Mit 50 kr. als Preis eines Loses sind zu gewinnen 1000 Ducaten effectiv in Gold

Diese vom Magistrat der Stadt Wien zum Besten des Armenfondes veranstaltete Lotterie enthält Treffer von 1000, 200, 200, 100, 100 Ducaten in Gold, 4 Treffer à 100 fl. Silber, 1 Original-Creditlos, 2 Treffer mit je fl. 100 Wiener Communal-Prämienlos und viele andere Kunst- und Werthgegenstände, zusammen 3000 Treffer im Werthe von 60.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unter Controle des Magistrates der Stadt Wien am 9. Februar 1875. Bei auswärtigen Aufträgen erucht man um gefällige frankirte Einwendung des Betrages und Beischluss von 40 kr. für Franco-Zustellung der Lose und f. 3. der Ziehungstafel.

Wechselstube der k. k. pr. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben Nr. 13.

Lose zu dieser Lotterie à 50 kr. per Stück sind auch zu beziehen durch C. Ritter & Comp., Langgasse, Primatialgebäude in Preßburg.

Wiener Börse vom 18. Januar.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.20	70.30
ditto in Silber	75.50	75.60
ungarische Grundentl.-Oblig.	78.25	78.75
fielenbürgische	76.40	76.50
Weinzecht-Abföngungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	139	139.50
1860er ganze	112.50	112.75
1860er Künstel	115.—	115.50
Credit	100 fl.	164.50 165.—
4pct. Dampfschiff	100 „	94.— 95.—
Sfner	40 „	27.50 28.—
Graf Salm	40 „	33.— —
„ Pálffy	40 „	29.— 29.50
„ Clary	40 „	27.50 28.—
„ St. Genois	40 „	29.50 30.—
„ Waldstein	20 „	— —
„ Keglevich	10 „	14.— 14.50
Rudolflose	10 „	14.— 14.50
Ungar. Prämien-Anlehen	83.50	83.75
Türkenteile voll eingezahlt	53.75	54.—
Nationalbank	991	992
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	226.50	227.—
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	207.50	208.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	137.75	138.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	22.50	23.—
Franco-Austrian	51.50	52.—
„ Hungarian	66.50	67.—
Nordbahn 1000 fl.	918	922
Staatsbahn	294.50	295.—
Lemberg-Gernowig-Jassy	142.—	142.50
Ung. Nordostbahn	115.25	115.50
Ung. Ostbahn	55.50	56.—
Siebenbürger Bahn	131.—	132.—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	98.50	98.90
Rand-Ducaten	5.24	5.25
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.89	8.90
Preuß. Halberscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.89	8.90
Silber	105.35	105.50

Einem hochwürdigen katholischen Clerus erlaube ich mir meine Kunstanstalt zur sorgfältigsten Ausführung von Altarbildern, religiösen Darstellungen aller Art, sowie insbesondere zur Herstellung von

Kreuzwegen

nach den berühmtesten Originalen, wie **Jülicher, Fortner, Overbeck** etc., bestens zu empfehlen. Muster werden stets zum Vergleich mit anderen Erzeugnissen eingefandt.

Preise:

Kreuzwege (Selgemälde):

	hoch	breit	ohne Rahmen	mit Rahmen
I.	19	14	125.—	185.—
II.	28	20	200.—	270.—
III.	36	28	250.—	350.—
IV.	48	36	430.—	610.—

Kreuzwege (Seltarbedruck):

V.	19	14	56.—	100.—
VI.	29 1/2	20 1/2	100.—	180.—
VII.	34	25	165.—	250.—

Außer diesen gewöhnlichen Größenverhältnissen berücksichtige ich jeden diesbezüglichen Wunsch.

Zahlreiche schriftliche Anerkennungen hoher geistlicher Stellen und Behörden werden auf Verlangen bereitwillig vorgelegt und dürften den verehrten Bestellen sichere Garantie bieten, daß von meiner Anstalt nur wirklich Gutes und Preiswürdiges geliefert wird.

Kartenzahlungen werden nach vorher gestroffener Uebereinkommen gerne bewilligt.

Johann Heindl,

Kunstanstalt für kirchliche Malerei und Bildhauerei.
Wien, Stefansplatz 7 im fürstbischöflichen Palais.